

Samedan : das Kreisspital Oberengadin in Samedan

Autor(en): **Schneider, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun**

Band (Jahr): **48 (1988-1989)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heute beherbergt die Chesa Planta ein Gerichtszimmer, in welchem Kreis- und Bezirksgericht Recht sprechen und Stuben mit alten Möbeln, wertvollen Gemälden, seltenen Öfen und anderen Raritäten.

Noch köstlichere Schätze hortet aber die Biblioteca Rumauntscha, die Teil der Fundaziun Planta ist. Vom Beginn romanischen Schrifttums im 16. Jahrhundert bis auf den heutigen Tag ist hier eine fast vollständige Sammlung all dessen, was in romanischer Sprache und in den verschiedenen bündnerischen Idiomen publiziert worden ist. Eine besondere Abteilung umfasst romanisches Schrifttum aus dem Friaul und den Dolomiten, eine weitere anderssprachige Publikationen über das Romanische. Die kostbarsten und ältesten Stücke stammen aus den Beständen der Familie Planta und aus der Sammlung des romanischen Dichters Peider Lansel. Die Bibliothek ist öffentlich.

Durch die Schenkung der Erben Planta erhielt Samedan eine einzigartige Kulturstätte, die zu besuchen es sich lohnt.

Das Kreisspital Oberengadin in Samedan

Hans Schneider

Vorläufer des heutigen Kreisspitals waren öffentliche Krankenlokale in einzelnen Gemeinden. So heisst in Samedan das auffallend schmal und hoch geratene Haus in der Nähe der Katholischen Kirche im Volksmund heute noch «das alte Spital». Es bot keine ärztliche Betreuung, man beschränkte sich auf die Pflege der Patienten. In früheren Chroniken findet sich dafür häufig der Begriff «Siechenhaus». Im übertragenen Sinne und selbstverständlich mit einem unvergleichlich besseren Angebot sind es heute die Pflegeheime für Langzeitkranke.

Schon im Jahre 1880 befassten sich die im Oberengadin tätigen Ärzte und weitere einflussreiche Persönlichkeiten mit dem Gedanken, ein zentrales Krankenhaus zu errichten. Ein Jahr später folgte die Gründung eines Spitalvereins mit dem Ziel, das Vorhaben in die

Tat umzusetzen. Dank der Solidarität und der grossen Spendefreudigkeit der ganzen Bevölkerung konnte 1893 auf dem heutigen Spitalareal mit dem Bau begonnen werden. Am 12. Mai 1895 wurde das erste Oberengadiner Kreisspital eröffnet. Im Lichte der schon damals wohl behüteten Gemeindeautonomie in alt fry Rhätien muss man diesem Gemeinschaftswerk der 11 Kreisgemeinden auch heute noch uneingeschränkte Anerkennung zollen. Es war der Grundstein für die seither stets fortschrittliche und solidarische Haltung des Oberengadiner Volkes gegenüber dem Gesundheitswesen im allgemeinen und seinem Spital im besonderen.

Die rasche Entwicklung der Spitalmedizin, insbesondere aber auch der in jenen Jahren stark aufkommende Fremdenverkehr und die damit einhergehende Bautätigkeit, man denke an die vielen, z. T. geradezu gigantischen Hotelbauten und den Albulatunnel, verursachten dem noch jungen Spital schon bald einmal Platzsorgen. 1905 wurde dem ersten Gebäude ein sogenanntes Absonderungshaus angegliedert, und bereits 1911 entstand der Plan, die bestehenden Anlagen durch einen Neubau zu erweitern. Dank dem wiederum grossen Opfermut der Bevölkerung und der grosszügigen Landschenkung einer Samedner Familie, konnte dieses Vorhaben unmittelbar neben dem bestehenden Spital verwirklicht werden. Am 1. Juni 1914 wurde das neue Haupthaus (das heutige alte Spital) mit 80 Patientenbetten sowie grosszügig konzipierten und ausgerüsteten Nebenräumen seiner Zweckbestimmung übergeben: ein für die damalige Zeit modernes und über die Landesgrenzen hinaus beachtetes Werk, das während vieler Jahrzehnte Einheimischen und Gästen eine ausgezeichnete Spitalversorgung sicherte. Zu diesem guten Ruf trugen aber insbesondere anerkannte Ärzte, eine gute Pflege und viele weitere Helfer bei, ohne deren Einsatz und Leistung die besten Gebäulichkeiten und Einrichtungen wenig oder nichts nützen.

Bis Ende der fünfziger Jahre beschränkte man sich auf die Verbesserung und Ergänzung der technischen und medizinischen Einrichtungen. Diese Teilmassnahmen konnten jedoch auf die Dauer nicht genügen. In den Jahren 1959 bis 1962 wurden grössere



Sanierungen ausgeführt, so der Neubau einer Wäscherei mit Lingerie, ein Schwesternhaus mit 30 Einzelzimmern, der Ausbau der «Villa» mit direkter Verbindung zum Hauptgebäude, der Umbau der Küche und die Umgestaltung des Gebäudes aus dem Jahre 1895 als Personalhaus. Der ebenfalls geplante Bau eines Operations- und Behandlungstraktes in Verbindung mit einer durchgreifenden Renovation des Hauptgebäudes wurde im Hinblick auf die damals bevorstehende Revision des Bündnerischen Krankenpflegegesetzes und die Schaffung eines kantonalen Spitalversorgungs-Konzeptes nicht verwirklicht.

Die neuen gesetzlichen und planerischen Grundlagen führten nach sorgfältigen und streckenweise auch langwierigen Abklärungen zur Erkenntnis, dass ein vollständiger Neubau die weitaus zweckmässigste und für die Zukunft richtige Lösung sei. So entstand in den Jahren 1972 bis 1979 wiederum auf dem gleichen Areal, neben dem Spital aus dem Jahre 1914, eine vollständig neue Anlage, bestehend aus dem Akutspital mit 140 Betten, einer Pflegeabteilung für Langzeitkranke mit 24 Betten, einer unterirdischen, geschützten Operationsstelle mit 120 Patienten- und 72 Personal-

liegen und schliesslich einer Personalsiedlung mit neun Mehrzimmer-Wohnungen und 64 Einzimmer-Studios. Das neue Spital konnte am 14. Mai 1979 bezogen werden und hat sich in den nunmehr bald 10 Jahren seines Bestehens bestens bewährt. Die Bau- und Einrichtungskosten beliefen sich gesamthaft auf 51 000 000 Franken, wovon Kanton und Bund (letzterer nur für die geschützte Operationsstelle) 26 500 000 Franken in Form von Subventionen trugen. Zu Lasten der Oberengadiner Kreismunicipalitäten verblieben 24 500 000 Franken. Ein dicker Brocken für eine Region mit 16 000 ständigen Einwohnern, aber auch der erneute Beweis für



eine grosszügige und weitblickende Spitalpolitik. Diese Haltung ist auch geprägt vom Willen, nicht nur der ansässigen Bevölkerung, sondern auch den Gästen unserer Fremdenverkehrsregion möglichst optimale Infrastrukturen anzubieten.

Einige Zahlen zur Entwicklung des Spitals:

Jahr	Patienten	Krankentage	Personal	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.	Defizit Fr.
1895	128	3 596	?	20 100	21 862	—
1910	452	12 827	?	92 905	81 999	10 906
1925	912	28 121	?	360 102	348 557	11 545
1940	719	18 902	?	240 479	189 882	50 597
1955	1300	27 762	69	556 885	410 959	145 926
1970	2498	30 948	124	3 388 727	2 257 967	1 130 759
1986	3562	41 008	196	15 462 916	12 538 302	2 924 613

Fast alle Bündner Spitäler weisen eine ähnliche Entstehungsgeschichte und eine vergleichbare Entwicklung auf. Die Bindung der Bevölkerung zu «ihrem» Spital ist immer noch ausgeprägt, obwohl das Konzept der abgestuften Spitalversorgung gewisse Steuerungseffekte auslöst. Ohne eine vernünftige Aufgabenteilung, die ja auch wieder zu neuen und sinnvollen Formen der Zusammenarbeit führen kann, ist eine möglichst optimale Spitalversorgung unseres weiträumigen und bevölkerungsschwachen Bergkantons nicht mehr denkbar.

Samedan als Wiege der Engadiner Hotellerie

Am Anfang des 19. Jh. gab es in Samedan nur einige bescheidene Kneipen. Erst in den zwanziger Jahren finden wir unter den fünf Herbergen ein Gasthaus, das auch anspruchsvollere Gäste aufnehmen konnte. Es war dies die «Ustaria da la Curuna» (heutige Kantonbank).

Um 1830, als der Fremdenstrom grössere Ausmasse annahm, eröffnete *Johannes Badrutt sen.* in der «Resgia» ein Gasthaus mit Tanzsaal, welcher innert kürzester Zeit zum beliebtesten Treffpunkt der tanzlustigen Bevölkerung des Oberengadins wurde.

Um die Mitte der vierziger Jahre eröffnete dann *Johannes Badrutt jun.*, der nachmalige weltbekannte Hotelpionier, das Kaffee- und Gasthaus «A la vue du Bernina». Für den tüchtigen Unternehmer Badrutt waren die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Hauses bald zu klein. 1855 ersteigerte er die Pension Faller in St. Moritz, baute sie um und gründete das Hotel Kulm. Dadurch legte er den Grundstein zur traditionellen Hotellerie in St. Moritz.

In Samedan im alten Hotel «A la vue du Bernina» hat sich ein Stück der Frühgeschichte der Bündner Hotellerie abgespielt. Nationalrat Andreas Rudolf von Planta übernahm das Hotel und verpachtete es an *Giachem Fanconi*. Man weiss, dass im August 1861 König Wilhelm I. von Württemberg in diesem Haus war. 1863 stieg